

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

**Abonnement.**  
Bei Franco-Zustellung per Post  
Halbjährlich . . . . . Fr. 3.—  
Vierteljährlich . . . . . „ 1.50  
Ausland zuzüglich Porto.

**Gratis-Beilagen:**  
„Koch- und Haushaltungsschule“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).  
„Für die Kleine Welt“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger.  
Wienerbergstraße Nr. 60a.  
Post Langgass  
Telephon 376.



**Insertionspreis:**  
Per einfache Petitzeile  
Für die Schweiz: 25 Cts.  
„ das Ausland: 25 Pfg.  
Die Retrazezeit: 50 Cts.

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Expedition  
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.  
Aufträge vom Platz St. Gallen  
nimmt auch  
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes  
Werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. Februar.

**Inhalt:** — Gedicht: Hab' Sonne. — Rasch. —  
Aufzeichnungen einer Verkäuferin. — Los von den  
Eltern! — Welche junge Mädchen haben am meisten  
Ausicht, zur Ehe begehrt zu werden. — Feuilleton:  
Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)  
Beilage: Briefkasten der Redaktion. — Fort-  
setzung des Sprechsaals. — Ungerissene Gedanken.

**Hab' Sonne . . .**

Hab' Sonne im Herzen,  
Ob's stürmt oder schneit,  
Ob der Himmel voll Wolken,  
Die Erde voll Streit!  
Hab' Sonne im Herzen,  
Dann komme was mag!  
Das leuchtet voll Licht dir  
Den dunkelsten Tag!

Hab' ein Lied auf den Lippen,  
Mit fröhlichem Klang,  
Und macht auch des Alltags  
Gedräuge dir bang!  
Hab' ein Lied auf den Lippen,  
Dann komme was mag!  
Das hilft dir verwinden  
Den einsamsten Tag!

Hab' ein Wort auch für andre  
In Sorg' und in Pein  
Und sag', was dich selber  
So fröhlich läßt sein!  
Hab' ein Lied auf den Lippen,  
Verlier nie den Mut,  
Hab' Sonne im Herzen,  
Und alles wird gut!"

Oskar Blasksten.

**„Rasch!“**

Der Mensch ist ein Wesen, das mitten in  
seiner Geschäftigkeit nach freier Zeit strebt. Die  
Stunde, die er für seine Pflichten opfert, er-  
scheint ihm oft länger, als der Tag, den er  
seinen Leidenschaften widmet. Zeit haben will  
jeder, Zeit empfinden niemand. Um vor  
diesem schmerzlichen Zustande, den man Lange-  
weile nennt, sicher zu sein, tut der Mensch  
alles, begibt er sich sogar des Schutzes gegen  
Torheiten; er entflieht der Langeweile wie einem  
Uebel, obgleich er dann oft Zuflucht bei  
schlimmeren findet. Keine Zerstreuung bietet so  
viel Vergnügen, daß nicht schließlich die Freude,  
wie schnell die Zeit vergangen, noch größer  
wäre. Der Mensch geht oft Unterhaltungen  
nach, von deren Nichtigkeit er überzeugt ist. Es  
ist ihm eben nur um den Endgenuß zu tun,  
um den Genuß am Schwinden der Zeit. Diese

Unselblichkeit ist aber nicht allein gegen die  
Zeit, sondern auch gegen die Dinge ge-  
richtet. Es ist kein Ding, welches auf die  
Dauer erträglich wäre, dessen Reize nicht schließ-  
lich gleichgültig ließen. Selbst Begriffe und  
Systeme erträgt der Mensch nicht auf die Dauer,  
nicht weil sie sich als falsch erwiesen, sondern  
weil mit dem Reize ihrer Neuheit auch der des  
lebhaften Eindruckes geschwunden. Nur eines  
gibt es, was auf die Dauer belebt, weil es nie  
zum Vorschein kommt, nie Begriff, nie Besitz  
wird: es ist das Geheimnis der Natur und das  
des höchsten Gutes. Nach diesen halten wir die  
Segel unserer Wünsche und Begierden stets  
gleich gespannt, wenn auch dabei der Vorwitz der  
Einkerbung etwas als höchstes Gut oder als  
letztes Geheimnis der Natur hinstellt, was seinem  
Wesen nach nichts weniger ist, als das. Wie  
die leblosen Dinge, das Geiz, das sie beherrscht,  
nicht verantworten können, so werden alle Men-  
schen, ohne Ausnahme: der Narr wie der Weise,  
der Philister wie das Genie, der Schwärmer  
wie der Philosoph, von einer und derselben  
Macht, der Sehnsucht, beherrscht und ge-  
drängt — nur sind die Vorstellungen über die  
Ziele dieser Sehnsucht nicht in allem dieselben.  
Je unentwickelter der Mensch ist, desto mannig-  
facher und üppiger sind seine Vorstellungen vom  
höchsten Gut oder dem geheimen Walten der  
Natur. Mit der Entwicklung vermindern sie  
sich, werden sie dürftiger, ja so sehr schatten-  
haft, daß ihnen der Einfluß auf das Denken  
entzogen wird. Aber wie dem auch sei, wie ver-  
armt auch der fortschrittliche Mensch an der  
Vorstellung von Glück, Freiheit, Gott, Unsterb-  
lichkeit . . . wird: die Sehnsucht ist das Un-  
versteigbarste und zugleich das Unaufhaltbarste.  
Auf ihrem Fluge hat sie oft Welten voller  
Schätze hinter sich, und dennoch strebt sie vor  
sich hin. Wie das Sonnenlicht durch den Aether  
fährt, an Planeten vorbei und durch Kometen  
hindurch, immer weiter ins Unendliche dringend,  
so fährt die Sehnsucht aus dem feuerwogenden  
Herzen durch die weite Welt, bricht sich an den  
Reizen einzelner Dinge, verläßt sie dann wieder,  
um fortzuschwingen im Hangen und Bangen,  
ziellos — hoffnungsvoll. Diese Urganwalt, das  
Wesen der Ungebuld, wohnt jedem Menschen  
inne; in dem einen ist sie blind und sozusagen  
zerlegt in tausendfache unersättliche Begierden,  
in dem andern ist sie bewußt und gesammelt  
als geistiger Sturm und Drang.

Unser ganzes Seelenleben hat aus diesem  
Grunde die Ungebuld zur Triebkraft. Eile ist  
die Eigentümlichkeit des pulsierenden Lebens.

Was sie aufhält, quält, macht die Zeit empfinden,  
erregt Langeweile. Es gibt keinen Zustand,  
der nicht Ungebuld veranlaßt; kein Amt, keine  
Tat, keinen Genuß, der ihr den Stachel für  
immer nehmen könnte. Auch kein Fortschritt  
befriedigt sie voll. Sie ist die Seele unserer  
schnellebenden Zeit und wird sie immer langsam  
finden; für sie werden immer die Stunden  
schleichen, das Komende säumen und jeder  
Zwang, beim Augenblicke zu verweilen, wie ein  
Hemmschuh am Lebensrade erscheinen.

Nach den Formen der Ungebuld kann man  
die Menschen beurteilen. Es gibt eine edle  
und eine gemeine Ungebuld, so wie es eine ge-  
meine und edle Langeweile gibt. Menschen,  
welche sich viel zu sehr der Geduld rühmen und  
behaupten, daß sie nie Langeweile haben, sind  
meistens Naturen ohne Leben, Wesen, die andere  
langweilen, Seelen, um deren Besitz sich Himmel  
und Erde nicht streiten. In einer Welt, wo  
die Gegensätze und Extreme hart aneinander  
stoßen, ist die Geduld für das Gemüt eine as-  
ketische Tugend, wie Fasten für den Körper.  
Mag sie bewundern, wer will! Viel höher  
steht die edle Ungebuld in ihrem aktiven Gegen-  
sätze zur gemeinen Ungebuld. Diese hat in sich  
den Stachel, alles zu zerstören, was die niederen  
Triebe hemmt, jene, alles aus dem Wege zu  
räumen, was das Bessere in der Entfaltung  
führt. Die edle Ungebuld verwünscht jede  
Stunde, jeden Augenblick, in dem die Seele nicht  
ihrer wahren Bestimmung gemäß lebt; die ge-  
meine dagegen flucht jedem Tage, welcher der  
Selbstsucht keinen Vorteil bringt. Die edle  
Ungebuld fiebert vor Langeweile, wenn sie bei  
der Unvernunft zu Gasten sitzt und ihre zeit-  
fürenden Torheiten mit ansehen muß; die ge-  
meine Ungebuld gähnt bei den Interessen des  
Geistes, sie vergeht vor Langeweile, wo die  
Leidenschaften schweigen, die Genußsucht keine  
Tafel, die Eitelkeit keine Huldigung findet. Die  
edle Ungebuld sucht, belästigt vom Niederen,  
fahndet immer nach etwas, daran sie sich er-  
heben kann; die gemeine jedoch späht, gefollert  
vom Ernst des Geistes, nach etwas Banalem  
oder Pikantem, um eine Pforte zu finden in die  
Sphäre ihrer Trivialität. Die edle Ungebuld  
will immer sich sammeln, die gemeine immer  
zerstreuen. Jene findet außer Hause alles leer,  
schaal und roh und zittert voll Sehnsüchtem  
Heim entgegen; diese sieht im eigenen Hause ein  
Grab aller Freuden und fiebert voll Begier  
nach dem Auswärtigen, Fernem, Fremdem. Die  
edle Ungebuld ist eine Tugend und ein Anfang  
fliegstropher Schöpfungen; die gemeine Ungebuld

ist ein Laster und der Anfang siegesfroher Missetaten. Und so kann man sehen, inwiefern Langeweile ein Segen und inwiefern sie ein Fluch ist für das Menschengeschlecht. Fr. P.

### Aufzeichnungen einer Verkäuferin.

Wir haben kürzlich von den Bestrebungen der sozialen Käuferliga gesprochen. Indem wir aus dem französischen Bulletin der Liga folgende persönliche Aufzeichnungen einer Ladentochter verkürzt wiedergeben, möchten wir noch einmal den Leserinnen der Schweizer Frauenzeitung vor Augen führen, wie hier die Frauen in den Händen haben, das mühevollste Los einer Mitschwester durch freundliches, rücksichtsvolles Benehmen zu erleichtern, und wie sie im Gegenteil dasselbe erschweren können durch Gedanklosigkeit aller Art.

Die Schreiberin ist Angestellte eines feinen Nouveautésgeschäftes in einer großen Stadt. Von Seite des Geschäftsinhabers sind die Angestellten gut gehalten, aber er so gut wie kein Personal hat sich den Anforderungen und Launen seiner Kundin zu beugen, denn er hängt von dieser flatterhaften, fast ausschließlich weiblichen Kundenschaft ab. Dieses macht recht eigentlich die Geheze im Geschäft.

„1. Januar.“ Wie trübselig ist doch stets der Neujahrstag, denn für unsereins gibt es kein frühliches Familienfest. Um Mittag 1 1/2 Stunden Pause wie alle Tage, nicht mehr. Und dazu die Hezerei von gestern, wo wir von acht Uhr früh bis Mitternacht angepannt waren, nachdem schon die Tage vorher so mühsam und ausgefüllt gewesen. Mich dünkt, die Weihnachts- und Neujahrseinkäufe werden von Jahr zu Jahr später gemacht. Früher fing man doch in den ersten Tagen Dezember damit an, jetzt erst um den 20. herum. Gestern, als mein Bruder mich um Mitternacht abholte, sahen wir im Vorbeigehen noch offene Läden und noch Leute, die Einkäufe machten. Auch Ladentochter sah ich, die allein heimgehen mußten. Ich hätte mich gefürchtet.

3. Januar. Wir sind übermüdet, abgehezt, aber wenn einmal die ärgsten Anforderungen unserer Kundinnen befriedigt sind, werden wir uns der Reihe nach etwas ausruhen können. Jetzt ist eben auch noch das Ein- und Aus-tauschen der Weihnachtsgeschenke im Gange. Das ist eine große Plage, man hat keine Idee, wie viel Zeit und Geld wir dabei verlieren. Das Ärgste sind die Damen, die sich nie zu etwas entschließen können. Zuerst muß man ihnen eine Stunde lang das Unmögliche vorführen und probieren. Dann gehen sie schließlich und wollen dabei die Jhrigen um Rat fragen. Der einen fällt es erst nachträglich ein, daß eine ihrer Verwandten am Sterben sei, und sie deshalb keinen braunen, sondern einen schwarzen Mantel kaufen sollte. Eine andere weiß nicht einmal, ob sie eigentlich etwas wirklich nötig hat, sie möchte aber wenigstens ein bisschen sich umsehen, und um solcher Launen willen müssen wir aber Stunden und stundenlang herumstehen.

6. Januar. Heute darf nun Fräulein R. . . sich ausruhen. Sie hat es am nötigsten, denn sie ist nicht mehr jung, schon 45, und seit 25 Jahren steht sie schon hier im Laden.

27. Februar. Ich bin einen ganzen Monat lang krank gewesen. Als ich eines Tages zu Frau S. . . gesandt wurde, ließ mich die Dame in ihrem Korridor eine Stunde lang neben dem glühendheißen Zimmerbrenner warten, und nachdem ich ins Geschäft zurückgekehrt war, hieß man mich gleich wieder in ein anderes vornehmes Haus gehen, um eine Kleiderauswahl zu bringen. Dort in dem alten Palast mußte ich in einem eifig kalten, zugigen Naume eine endlose Zeit stationieren. So kam es, daß ich mich erkältete und ins Bett mußte.

1. März. Es langen jetzt die Neuheiten der Saison an. Ich habe hunderte von Jacken und Röckchen probieren müssen wegen der Kontrolle. So oft kommt es vor, daß ältere,

\*) Es scheint, daß in der in Frage kommenden Stadt noch keineswegs die Sitte des Ladenschlusses an Sonn- und Feiertagen zum Gebot erhoben worden ist.

corpulente Damen mir sagen, sie seien in ihrer Jugend gerade so schlant gewesen, wie ich. Die Aussicht, diesen Damen dereinst ähnlich zu werden, hat für mich nichts Verlockendes, denn mit ihrer schlanken Taille verliert die Verkäuferin zugleich ihren Wert als Probiermamsell.

1. April. Wir haben wieder strenge Zeiten wegen all den Frühjahrseinkäufen. Die arme Fräulein R. . . , die es kaum mehr erträgt, tagelang zu stehen, verlor heute beinahe die Geduld, als eine jener unentschlossenen, wankelmütigen Klientinnen zum dritten Male wieder kam und immer noch nicht wußte, ob sie eine Jacke oder einen Kragen nehmen wollte. Die Erlaubnis, uns zu sehen, die uns vom Chef großmütigst erteilt worden ist, hat freilich in solchen Fällen keinen Wert mehr.

3. April. Dafür habe ich heute einen besonders guten Tag gehabt. Durch einen glücklichen Zufall gaben sich die liebenswürdigsten Damen gerade bei mir Rendez-vous. Ich habe mir auch alle Mühe gegeben, sie gut zu bedienen und zu beraten. Ich wollte, daß sie recht hübsch aussehen sollten und spürte dabei feinerlei Müdigkeit.

2. Mai. Meine Mutter ist unzufrieden mit mir, daß ich so unregelmäßig zum Essen nach Hause komme. Aber ich kann es nicht ändern. Habe ich zur Zeit des Ladenschlusses noch jemand zu bedienen, darf ich nicht weggehen. Der gleiche Umstand, der für mich nur eine kleine gelegentliche Strafrede im Gefolge hat, ist einer Nebenangestellten im Geschäft zum tragischen Schicksal geworden. Vor ein paar Tagen kommt gegen Abend eine Dame in den Laden. Sie will einen Mantel kaufen, an dem jedoch noch verschiedene Änderungen angebracht werden sollen. Sie behauptet den Mantel am folgenden Tag in aller Frühe haben zu müssen, da sie eine Reise antrete. Es war bereits halb sieben Uhr, man eilt ins Schneideratelier. Die betreffende Arbeiterin, Frau M., muß sich dazu bequemen, noch die paar Stunden zu bleiben und die nötigen Änderungen zu machen. Sie ist müde und unwohl, denn sie ist in anderen Umständen. Von den Vorgesetzten und von uns allen war sie sehr geschätzt. Die folgenden Tage erschien sie nicht im Geschäft und wir vernahmen nun zu unserer großen Betrübnis, daß die arme Frau bei ihrer verspäteten Heimkehr, d. h. vielmehr wegen derselben von ihrem Mann auf die brutalste Art empfangen, daraufhin von einem toten Kinde entbunden wurde und bald nachher selbst tot war.

2. Juni. Ist es eigentlich möglich, daß es Leute gibt, die so grausam sein können, unsereins fast verdursten zu lassen? Ich muß einen weiten Weg machen bei glühender Sonnenhitze, um einer Dame, die außerhalb der Stadt wohnt, Kleider zur Auswahl zu bringen, denn leider gehört sie auch zur Klasse der ewig Unentschlossenen. Wie ich ankome, sitzt die Familie im Garten vor einem gedeckten Tische voller Erfrischungen. Ich packe meine Kleider aus, kann aber kaum mehr sprechen, so klebt mir die Zunge am Gaumen. Ein kühlender Trunk hätte mir so wohl getan, aber es dachte niemand daran, mir einen solchen anzubieten.

8. Juni. So wenig als es andere Damen gibt, die einem „Danke“ oder auch nur „Guten Tag“ sagen mögen.

12. Juni. Gestern lese ich zufällig auf einem Zeitungsstücken die Worte: „Nichtsjugend wie das Lächeln einer Ladenmamsell.“ Ob unser Lächeln blöde, nichtsjugend, einfältig aussieht, es ist möglich, aber es steckt ganz gewiß ein Stück Heldentum dahinter. Wir müssen ja wohl beständig lächeln und sollten aufmerksam und lebhaft sein, aber es wäre oft so viel wohl-tuender und einfacher, wenn wir weinen dürften.“

### „Los von den Eltern!“

Der „Frankfurter Zeitung“ wurde aus New York ein Bild von der Stellung der amerikanischen Kinder zu ihren Eltern gezeichnet, das selbst im Jahrhundert des Kindes die Seite des großen Wassers verblüffen muß. Wir wollen die zu erstem Nachdenken anregende Schilderung unserem verehrlichen Leserkreis ebenfalls vorführen. Es heißt da:

Die amerikanische Jugend, besonders die männliche, befreit sich nicht der Zurückhaltung und des Respektes den Älteren gegenüber, wie die europäische. Der amerikanische Junge ist „independent“, ein Wort,

das durch unser „unabhängig“ oder „selbständig“ nur unvollkommen wiedergegeben wird. Jedenfalls ist in der Entwicklung des amerikanischen Familienlebens die väterliche Autorität stark in die Brüche gegangen. Der Familienvater resp. Schwemmer existiert im Hause allenfalls nur noch als ein notwendiges Uebel, um das sich weiter kein Mensch kümmert, am allerwenigsten die Söhne, die nur noch vor der Mutter einen gewissen Respekt bewahren. Kommen sie in das 15. oder 16. Jahr, so wird der „old man“ oder „governor“ nur noch als Kamerad betrachtet, während der „old lady“ noch die ganze Autorität früherer Tage anhaftet. „Los von den Eltern“ heißt die Parole Jung-Amerikas. Mit 15 oder 16 Jahren verbirgt sich der amerikanische Junge gewöhnlich selbst schon sein Brot und läuft davon, wenn die Eltern etwa Miene machen sollten, entgegen seinen Wünschen anderweitig über ihn zu verfügen. Das amerikanische Mädchen mag, sobald es lange Kleider trägt, ihre jungen männlichen Freunde ungestört von den Eltern im „Parlor“ allein empfangen, ja letztere kennen sehr häufig nicht einmal den Jüngling, der gerade den Ehrenplatz auf dem Schaustelbuhl einnimmt. Dies gilt allerdings nicht für die Millionärskreise, in denen mehr und mehr europäische Gebräuche in Aufnahme kommen (sehr zum Leidwesen der jugendlichen Schönen und ihrer Besucher), aber in den breiten Volksmassen in den Städten, auf den Farmen und in den Industriegegenden liegt die Tendenz zur Verallgemeinerung und Erweiterung des „Los von den Eltern“ Strebens. Das ergibt sich jetzt wieder einmal aus den zukünftigen Preis- und andern Aeußerungen, die ein Experiment der Familie Jeffrey in Berkeley Heights (New Jersey) gefunden hat. Die sechs Söhne hatten sich schon lange darüber beschwert, daß ihnen ihre Existenz infolge des ewigen „Lut das nicht“ — „Hört auf mit dem Lärm“ — „Könnt ihr denn gar keine Ordnung halten“ — usw. der Mama Jeffrey zur Qual geworden sei. Dem Vater kam nun ein rettender Gedanke. Er schlug den Söhnen vor, ihnen im Garten nahe dem Hause einen Bungalow (ein einfaches Haus mit mehreren Zimmern) zu bauen, falls sie dort mit Ausnahme der Mahlzeiten ihre Zeit verbringen und Zimmer, Betten und überhaupt alles, hübsch in Ordnung halten wollten. Die sechs, die sieben bis sechzehn Jahre alt sind, gaben jubelnd ihre Zustimmung und so konnten sie denn vor drei Monaten ihren Bungalow beziehen. Papa Jeffrey hat jedoch in einem Interview das Experiment als einen glänzenden Erfolg bezeichnet. Die Jungen leben nicht mehr unter der „Despotie“ von Vater und Mutter, sondern haben eine republikanische Regierungsfom eingerichtet, die ihnen das „Sichausleben“ des Individuums bis zur äußersten möglichen Grenze gestattet. Die Mehrheit regiert; gibt es eine Minorität, die sich absolut nicht fügen will, wird sie mit Verbannung in das „große Haus“ bedroht — eine Drohung, die noch stets gewirkt hat. Bisher hat Papa Jeffrey noch jeden Tag den Bungalow inspiziert, um sich zu überzeugen, ob der kleine Staat die Gehege der Hygiene gehörig befolgt, glaubt aber, daß er nunmehr verzichten könne, da die Jungen ihre Wohnung in gutem Zustande erhalten. Das Beispiel der Jeffrey Familie hat schon vielfach Nachahmung gefunden.

### Welche jungen Mädchen haben am meisten Aussicht zur Ehe begehrt zu werden?

Daß von allen jungen Mädchen, die in einem Berufe stehen, die an Häuslichkeit und Sparsamkeit gewöhnten Dienstmädchen am begehrtesten für die Ehe sind, sucht Marie Heller in der von ihr herausgegebenen Dienstbotenzeitung durch folgende Zahlen aus der preussischen Statistik zu beweisen. Es haben in Preußen im Jahre 1906 im ganzen 309,922 Frauen und Mädchen geheiratet, und von diesen waren es 68,462 Dienstmädchen; 40,831 von ihnen standen in den Städten im Dienst und 28,037 auf dem Lande. Von je 100 Mädchen, die überhaupt geheiratet haben, waren also immer 22 Dienstmädchen. Das ist außerordentlich viel, und alle anderen Berufsgruppen bleiben weit hinter ihnen zurück. So haben beispielsweise von den Schneiderinnen, die nach den Dienstmädchen die begehrtesten Ehefrauen sind, nur 30,109, das sind 9 auf je 100, und von den Fabrikarbeiterinnen gar nur 18,115, nämlich 5 auf je 100 geheiratet. Und noch weniger günstig sieht es im Heiratsregister um solche Mädchen aus, die ihren Dienst in der Häuslichkeit aufgegeben haben, um Aufwartestellen anzunehmen, denn von ihnen sind nur 9349, also 3 von je 100 zur Ehe begehrt worden. Schlecht steht es um die Verkäuferinnen, Maschinenführerinnen, wie überhaupt alle im Handelsgewerbe beschäftigten Mädchen, denn von ihnen heiratete durchschnittlich nur eine einzige von je 100; im Jahre 1906 belief sich ihre ganze Eheleute auf die beschriebene Zahl von 5228.

### Sprechsaal.

#### Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9757: Man hat mir für meine junge Tochter den fleißigen Genuß von gedörrten Birnen

angeraten, um die Beschaffenheit des Blutes zu verbessern. Und wirklich ist der Erfolg in dieser Beziehung ein guter. Dagegen hat sich unangenehme Hartleibigkeit eingestellt. Haben nun andere die gleiche Erfahrung gemacht? Und wie können die unangenehmen Folgen des Birnengemusses verhütet werden?  
Mutter in B. S. D.

**Frage 9758:** Kann mir eine freundliche Leserin mitteilen, auf welchem Wege man aus graugewordener Wäsche die grauen Flecken herausbringt, ohne daß es dem Stoff der Wäsche schadet. Für gütige Wegleitung wäre äußerst dankbar  
G. S.

**Frage 9759:** Ist es wirklich möglich, daß ein organisch gesunder Mensch aus Angst krank werden kann? Wir will das nicht einleuchten. Für gütige Antwort von Sachkundigen oder Erfahrenen dankt belien  
Eine Leserin.

**Frage 9760:** Bis zu welchem Grade sind Verwandtenehen rechtlich gestattet und in gesundheitlicher Beziehung unanfechtbar? Meine Freundin ist von ihrer verwitweten Mutter als zehnjähriges Mädchen in die zweite Ehe gebracht worden. Im gleichen Haus mit diesem jungen Ehepaar wohnte auch ein Geschwisterkind der Mutter meiner Freundin. Dieser Verwandte hatte eine Frau und einen einzigen Knaben, der meiner Freundin in einer Weise ähnlich sah, daß man die beiden Kinder überall als Zwillinge ansah. Als die Mutter dieses Knaben starb, ging der Vater ins Ausland und ließ den Knaben seiner Cousine zur Erziehung. So waren die Kinder beidseitig beisammen, bis der Knabe nach Absolvierung der Schulen zu seinem Vater reisen mußte, um dort in die Geschäfte eingeführt zu werden. Diese Trennung von den jungen Leuten brachte beidseitig schweres Herzeleid. Nach einem Zeitraum von vier Jahren kam der junge Mann wieder in die Heimat mit der Absicht, um die Tochter zu freien und sie mit ins Ausland zu nehmen. Es stellte sich ihm aber alles entgegen: die Mutter, der Stiefvater des Mädchens, sowie Verwandte und Freunde. Ein über den Fall befragter Arzt war der Ansicht, daß die Verwandtschaft als solche nicht gerade zu Bedenken Anlaß gebe, wohl aber sei es in Verbindung mit dieser die fabelhafte Ähnlichkeit, die eine gesunde Ergänzung, wie die eheliche Verbindung eine solche verlange, nicht denkbar erscheinen lasse. Dieses ärztliche Urteil liegt meiner Freundin nun schwer auf dem Herzen. Sie liebt den jungen Mann über alles, aber die Furcht, ihn nicht auf die Dauer beglücken zu können, verfolgt sie Tag und Nacht, so daß ihre sonst so feste Gesundheit darunter leidet. Ich nehme darum die Gelegenheit wahr, die Frage in weitere Kreise zu tragen, um von Seite Unbeteiligter vielleicht ermunternde und beruhigende, auf Erfahrung beruhende Urteile zu hören. Zum voraus dankt herzlich für solches Entgegenkommen  
Eine missliebende Freundin.

**Frage 9761:** Ich bin eine junge Witwe mit zwei Kindern und hätte Gelegenheit, mich wieder zu verheiraten. Den Kindern ist vom Vater testamentarisch ein Vormund bestellt und das Vermögen derselben steht unter waisenamtlicher Verwaltung. Ich selber habe meinem verstorbenen Mann, der erheblich älter war als ich und der mir als ganz armen Mädchen, dessen Mutter und kranker Schwester von ihm noch erhalten werden mußten, ein sehr schönes, genußreiches Leben bereitet, gesprochen, bei meiner allfälligen Wiederverheiratung mein Vermögen zu eigener Verwaltung zu behalten. Darf nun ein Mann nicht zufrieden sein, wenn ich aus den Zinsen meines Vermögens die Kleidung für mich und die Kinder und was die übrigen Kosten für Vergnügen u. für diese, erfordert, befreite? Ihm fielen der Unterhalt für die Haushaltung, der Hauszins und die Belohnung für das Dienstmädchen zu, sowie die Beschaffung seiner eigenen Kleidung und seiner Privatbedürfnisse. Er scheint diese Verteilung ungenügend? Vorausgesetzt, daß der Mann bei seiner Bewerbung nicht von Nebenabsichten geleitet wird. Der Hausstand erfordert meine kräftige Mitarbeit, wenn ein einziger Diensthote genügen soll. Mein Bewerber verlangt nämlich lebhaft häusliche Geselligkeit und eleganten Auftreten von Frau und Kindern. Ich hätte mich sehr gern über seine Verhältnisse und seinen Charakter bei einer seriösen Firma informiert, ehe ich mich bindendes Wort gebe. Ich bin aber ängstlich gemacht worden, weil die Informationsbureau nur den Männern dienen, nicht aber den Frauen.  
S.

**Frage 9762:** Könnte mir jemand aus dem geehrten Leserkreis die beste Methode angeben, wie ein Vinoleumboden in einem Verkaufsmagazin zu reinigen und zu behandeln ist? Ich habe schon alles Mögliche probiert, aufgewaschen, geölt, gewischt — und zwar schon mit verschiedenen mir sehr empfohlenen Sorten Wische — und gelocht. Aber immer gibt es viel Staub im Geschäft, was möglichst vermieden werden sollte. Für guten Rat wäre herzlich dankbar  
Eine Geschäftsfrau.

**Frage 9763:** Meine Tochter, die mit Eltern die Sekundarstufe verläßt, möchte sich dem Lehrfach widmen, was ich nur billigen kann. Nun aber besteht eine Meinungsverschiedenheit über die Art der Weiterbildung zwischen dem Dinkel und zugleich Vormund des Mädchens und mir und ich möchte gerne hören, auf welche Seite sich andere erfahrene Eltern und Erzieher stellen würden. Ich möchte die Tochter, die schnell gewachsen und in letzter Zeit etwas matt und nervös geworden ist, für ein Jahr von der Schule wegnehmen und in einen Hausball platzieren, wo sie an körperlicher Arbeit und viel Aufenthalt im Freien erstarren und sich die nötige Tüchtigkeit aneignen kann. Ich habe Gelegenheit, sie in der Familie unterzubringen,

wo ich feinerzeit meine Haushaltungslehre gemacht und dann einige Jahre gedient habe. Sie kann dabei die englische Sprache lernen und bekommt am Schluß des Lehrjahres, wenn sie etwas geleistet hat, eine schöne Gratifikation. Nach dieser Zeit wird sie erfrischt und gefrästigt sein, um aus Seminarstudium zu gehen. Der Vormund aber sagt, es gebe absolut nicht an, die Schule zu unterbrechen, denn in der Zwischenzeit werde alles bisher Gelernte verschwinden, und die Lust am Lernen verliere sich auch. — Ob das überhaupt ein großer Schaden wäre, wenn die Lernfreude nicht tiefer sitzen sollte? Ich höre mit Interesse die Meinung Unparteiischer und danke zum voraus bestens.  
Witwe in S.

**Frage 9764:** Es hat eine phylosophisch verlangte Natur sich die Mühe genommen, aus dem Kreise der Verwandten und Bekannten eine Zusammenstellung zu machen über die diversen Ausprägungen auf die Frage: Was versteht Du unter „Religion“? Es besteht nun die Absicht, diese ohne Zweifel sehr interessant und belehrend verwendende Enquete zu vermehren und werden weitere kurzgefaßte Beiträge aus dem regen Abonnententreise der „Frauen-Zeitung“ aus Interesse zur Sache im voraus bestens verdankt. Die Beiträge zu dieser Studie (auch ohne Namensnennung) werden von der Administration d. Bl. dem Veranstalter dieser Enquete (von Beruf Lehrer) gerne übermittelt.  
S.

**Aufworten.**

**Auf Frage 9707:** Durch Nachlieferung bin ich erst jetzt in die Möglichkeit versetzt worden, die Frage 9707 zu lesen. Ich kann der Fragestellerin aber einen Rat geben, da ich die gleiche Fataleität feinerzeit zu überwinden hatte. Ich habe als Adentochter am Morgen einige Vasale zu säubern, abzustauben und drei Ofen anzuhängen, was viel Staub verursacht. Ich muß mich gehörig spülen, um fertig zu werden bis die Käufer erscheinen. Ist genug kommen sie aber noch ehe ich fertig bin und dann muß ich doch bedienen und muß präsentabel sein. Ich habe in Berücksichtigung dieses Umstandes das nachstehende Verfahren als das beste kennen gelernt. Ich kämme und bürste am Abend vor dem Schlafengehen das Haar recht gründlich durch. Am Morgen wasche ich mich, lasse das Haar aber gewickelt und bedecke es mit einer turbanähnlichen Mütze aus buntem Seidenstoff, die jedermann äußerst fleisam findet. An die Haarmittel an der Stirn, die aber von der Mütze bedeckt sind, befestige ich eine kleine, etwas in die Stirn fallende künstliche Lockenfrisette. So darf ich mich direkt vor der Reinigungsarbeit weg ohne Bedenken präsentieren. Wenn ich fertig bin, ziehe ich einen Augenblick in den mir zur Verfügung stehenden Toiletterraum zurück, lege die Mütze ab und ordne rasch das nach dem abendlichen Durchbürsten rein geliebene Haar und vertausche die Aermelschürze mit der Bluse. Auf diese Weise bin ich in wenig Augenblicken wieder zur Bedienung fertig. Meine Prinzipalität ist mit dieser Einrichtung sehr zufrieden. Ich habe sogar zu Weihnachten einige sehr hübsche Seidentücher zur Herstellung von Mützen zum Geschenk bekommen. Die Seidentücher lassen sich, weil sie nicht zerschnitten, sondern nur mit großen Stichen geheftet werden, sehr leicht waschen. Sie können oder müssen die Form der Mützen Ihrer Kopfform anpassen, damit es gefällig aussieht.  
Junge Leserin in M.

**Auf Frage 9740:** Nicht auf die Frage selbst möchte ich eingehen, denn es sind bereits Antworten erschienen, an denen man seine helle Freude haben kann; eine der Antworten aber ist es, die mich zur Entgegnung veranlaßt. Es wird darin behauptet: „Zeitlich der Egoismus beim Weib so recht häßlich ausgebildet, wer trägt die Schuld? Immer nur die Männer in irgend einer Form; pflichtlos wird das Weib erst durch zu viel Huldigung und Verwöhnung.“ Was da behauptet wird, das mag ja ab und zu einmal zutreffen; verblüffend aber ist die breite und uneingeschränkte Behauptung, daß immer nur in irgend einer Form, die Männer die Schuld tragen, wenn der Egoismus beim Weibe sich so recht häßlich ausgebildet zeigt. Solche aller Sachlichkeit entbehrende Behauptungen wirken etwa ein kampflustiges Bäckfischchen einem jugendlichen Partner als aufreizenden Fangball zu, aber weder das Salonfeuerwerk wird ernsthaft genommen, noch diejenige, die es abrennt. Rein Geschlecht kann das andere für seine Fehler verantwortlich machen. Oder wenn es wirklich so wäre, daß der Charakter der Frau vollständig und unwiderstehlich von dem Einfluß des Mannes abhängig wäre, so müßten ja alle Bestrebungen der Frauen für menschliche und politische Gleichberechtigung mit dem Mann von vornherein als jeder Berechtigung bar, verachtet werden. — Man kann also mit vollem Recht sagen: „Der größte Hemmschuh für die Frauen-sache ist — die Frau“.  
Ein ernsthafter Leser des ernsthafsten Blattes.

**Auf Frage 9741:** Dadurch, daß es erwiesen ist, daß der Mann von Natur viel leichter sinnlich erregt ist und wird, liegt viel Schuld auf Seite des Mädchens, das ihn eingefangen — in ihrem Fall kommen zu der allgemeinen Naturanlage, die mit feinen Geschlechtsorganen teilt, noch besondere, wie Sie selbst sagen — folglich wäre es unbillig für Sie, ein Herz, das Sie des Besitzers für wert gehalten, so leichten Kaufes aufzugeben. Dazu kommt noch ein viel tieferer Grund, der Sie geradezu kämpfen heißt. Als wirklich edles Mädchen müßten Sie Ihren Verlobten freigeben, wenn Sie die Ueberzeugung in sich trügen, die andere vermöge ihn glücklicher zu machen als ich es könnte. Da nun aber das Gegenteil der Fall ist und Ihnen Ihr besseres Selbst sagt, daß es nur ein Sinnenrausch ist, aus dem das Erwachen ein furchtbares wäre, wenn

er dadurch Sie verlöre, ist es Ihre Pflicht, auszuharren. Und zwar nicht als Märtyrerin sollen Sie ausharren, sondern immer gleich freundlich und in Liebe — der Sieg wird Sie entschädigen für alles Bittere, das Sie jetzt zweifelsohne durchstämpon.  
S. D.

**Auf Frage 9742:** Die von Ihnen berührte Tatsache mag wohl am besten darin zu erklären sein, daß es meist ältere Leute sind, welche diese Sache bejagen, vor der leistungswilligen Verfügung. Wird einmal die nachfolgende Generation so weit kommen, welche unter ganz andern Gesichtspunkten aufgewachsen ist, so wird sich auch hierin sicherlich manches ändern, obwohl auch der aufgeklärteste Mensch zu allen Zeiten kaum eher an den Tod erinnert sein will, als es unbedingt erforderlich ist. In diesem tief in uns schlummernden Naturgesetz ändern die Zeitläufe wenig oder gar nichts.  
S. D.

**Auf Frage 9743:** Grundregel, damit ein Parquetboden gut aussieht, ist: daß die Leiste ringsherum (zunächst an den Wänden) niemals gewischt wird, dadurch kann die widerliche Beschmutzung der untersten Partie des Fußgängerfeldes vermieden werden, die sonst im Lauf der Zeit unausweichlich ist. Ferner darf nie zu viel Wische aufgetragen werden — immer verbinnt mittelst etwas Terpentin — und ebenso leicht ermärmt. Ein weiterer Umstand, auf den häufig zu wenig Augenmerk verwendet wird, ist der, daß vor dem jeweiligen Wischen der Boden gründlich zu bearbeiten ist mit Stahlspähen, jedoch immer nach dem Lauf der Holzfasern und dürfen die Spähne nicht grob und rauh sein. Ferner lohnt es sich, den Wollappen, mit welchem die Wische eingerieben wird, fleißig zu wechseln (dazu eignen sich am besten abgetrennte Füße von wollenen Strümpfen). Ein so behandelter Parquetboden erfordert nicht viel tägliche Pflege, da er lang glänzend bleibt. Sorgen Sie dafür, daß die Hochbürste möglichst sauber bleibt, d. h. nicht verfilzt, und halten Sie gut wollene große Lappen für unter dieselbe bereit, welche nach jedem Gebrauch tüchtig ausgetaucht werden und fleißig Bekanntschaft mit gutem Seifenwasser machen müssen. Können Sie diese Lächer in der Wärme aufheben, dann glänzen die Böden noch viel schöner.  
S. D.

**Auf Frage 9746:** Es interessiert die Fragestellerin vielleicht, zu hören, was bei Anlaß eines Stirennens auf einem bernischen Sportplatz über die Teilnahme der Mädchen an dieser energiegelben Leibesübung gesagt wurde. Es hieß da: „Zum Mädchenrennen haben wir eine kleine Einwendung zu machen. Es dürfte sich vielleicht in Zukunft empfehlen, dieses nur als Abfahrt zu gestalten, und zu bewerten bloß nach Sicherheit der Stützführung und nach Haltung auf der Fahrt und beim Anhalten, statt den Mädchen einen, wenn auch noch so kurzen Dauerlauf mit Aufstieg zuzumuten und diesen nach der Zeit des Laufes zu bewerten. Die Damenrennen aller großen Stirennen der Schweiz und des Auslandes sind nur Abfahrtsrennen, und mit Recht, denn der Zweck des Stilaufes der Damen (wie überhaupt jeglichen Sportes der Damen) ist nicht die Erzielung männlicher Kraft und Ausdauer, sondern lediglich die Erzielung von Sicherheit, Schönheit und Anmut der Haltung und der Bewegungen.“  
S.

**Auf Frage 9747:** Als tüchtigen Spezialisten in Nieren- und Harnleiden kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung bestens empfehlen: Herrn Dr. med. S. Wildholz, Hirschengraben 7 in Bern, der mich in kurzer Zeit von schwerem Leiden befreit hat.  
H. S. Fern.

Die Adresse liegt bei der Redaktion.  
**Auf Frage 9751:** Alles muß gelernt sein; auch der Kleinhandel oder ein Konsum-Depot kann nicht so leicht mit Vorteil betrieben werden, wie dies dem Außenstehenden etwa vorkommen möchte. Wollen Sie aber einen Versuch machen, so ist wohl das einfachste, einige Male eine Anzeige in die Zeitungen zu setzen, oder auf solche Anzeigen einzuschreiben. Man übersehe nicht, daß es gerade auf diesem Gebiete viele schwindelhaftige Offerten gibt; also, die Augen offen!  
Fr. M. in B.

**Auf Frage 9752:** Vielleicht als Folge der Einwanderung von Italienern und anderen südlichen Völkern, herricht auch bei uns eine größere Farbenfreudigkeit als früher. Die großen Farben, die man früher nie, werden jetzt bevorzugt und diese Mode bringt allmählich in alle Gebiete. Ein roter Stuhl scheint mir in eine Metzgerei besser zu passen als in eine Gartenwirtschaft; aber ich gehöre eben zu den Altmodischen.  
Fr. M. in B.

**Auf Frage 9752:** Nach meinem Dafürhalten ist die Farbe des Anstriches Modische und das früheleiche Rot zeichnet ja auch so hübsch im Grünen, daß es einem gefallen muß.  
Leserin in U. S.

**Auf Frage 9753:** Der alte Julianische Kalender (nach welchem in Rußland jetzt noch gerechnet wird) wurde schon durch Julius Cäsar im Jahre 46 vor Christi Geburt eingeführt, und schon damals der 24. Februar als Schalttag bezeichnet; ich kann nicht finden, aus welchem Grunde dies geschehen ist; wahrscheinlich war dieser Tag einer Gottheit geweiht, die dem Laufe der Zeit vorwand. Der gegenwärtige Gregorianische Kalender, der von dem alten um 13 Tage differiert, wurde im Jahre 1582 durch das Tridentinische Konzil unter Papst Gregor XIII. eingeführt.  
Fr. M. in B.

**Auf Frage 9753:** Schon im Jahre 46 v. Chr. führte Cäsar, nachdem vorher in der Jahresreihung große Willkür und Verwirrung geherrscht hatte, den Julianischen Kalender ein, welchem das reine Sonnenjahr zu Grunde gelegt wurde. Und da erhielten die drei ersten Jahre eines vierjährigen Cyclus 365, das vierte aber 366 Tage. Es war auch Cäsar, welcher

in dem neuen Kalender den einzelnen Monaten diejenige Zahl von Tagen gab, die sie noch jetzt haben. Da nach dem 23. Februar der Schaltmonat seinen Anfang nahm, bestimmte Cäsar den 24. Februar als den Schalttag. Der vom Papst Gregor XIII. im Jahr 1582 verbesserte Kalender behielt die Einordnung des Schalttages auf den 24. Februar bei, und so wird es bleiben, bis wieder einmal eine neue Kalenderreform auch hierin eine Veränderung trifft. Ueber das „Warum?“ und „Wieso?“ wird die Nachwelt dann aber nicht mehr fragen müssen, weil alle zu einer solchen Reform notwendigen Erwägungen und Begründungen in Pro und Contra in sämtlichen Zeitungen und Büchern öffentlich besprochen und nachträglich in den Schulen behandelt wurden.

**Auf Frage 9754:** Ihr Knabe muß schonend behandelt werden, er ist nervenschwach. Um ihn zu kräftigen, sollten Sie ihn in der Woche etwa dreimal im warmen Bett mit kaltem Wasser mit etwas Essig vermischt abwaschen, wieder gut zudecken und noch etwa eine Stunde schlafen lassen. Auch in der Woche ein lauwarmes Wickel, gut eingepackt 1½ Stunden darin liegen lassen, dann den Wickel wegnehmen, auch wenn er schläft, er wird weiter schlafen, dann soll er liegen, so lange er schläft. Im Frühling barfuß gehen. Diese Anwendungen machen den Knaben lebensfroher und artiger. Solche Kinder sind gewöhnlich unartig, so daß man in Versuchung kommt, sie unrichtig zu behandeln.

Eine alte Nonnentin.

**Auf Frage 9754:** Ein weiches Herz ist eine gute Mitgabe auf dem Lebensweg, aber Nervenschwäche soll bekämpft werden. Wahrscheinlich können Sie in 2-3 Monaten mit täglichen kalten Abwaschungen anfangen (nachher gut trocken reiben), denen sich dann nächstes Jahr Douchebäder anreihen dürfen. Strenge Erziehung nützt wenig in solchen Fällen; es handelt sich um Zustände des Körpers.

Fr. M. in B.

### Fenilleton.

## Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marc.

(Fortsetzung)

Im Grunde ihrer Herzen möchten natürlich wohl beinahe alle den Georges haben; na, so ganz geschmacklos ist ja aber seine Wahl nicht, Mütterchen, was? . . . Und nun wollen wir's an dem Abend recht nett machen, gelt? Zu klein will man doch auch nicht erscheinen . . . Wir nahmen schließlich doch eine Droschke und ein Segen war's mit den schwarzen Schuhen . . . Er meinte, den langen Weg heraus könnten mir die Füße kalt werden, deshalb mußte der Diener aus dem Heisefchen Coupé einen Wagenfußsack geben und Georges selbst schob mir die Füße hinein, . . . den! mal, und den einen hielt er erst fest. „Seh' ihn mir auf den Nacken, Sanne“, sagte er. „Du bist meine Königin.“

Frau Lina war mit einmal wieder wach. Wie Sufe das erzählte, nicht wie sonst, das war nicht nur befriedigte Eitelkeit, etwas anderes wurde in ihr geweckt. Sie mochte ihm keinen Namen geben, ein Aussprechen darüber blieb unmöglich, aber übermäßig, wie sie war, schwauerte sie zusammen.

„Fehlt dir was, kleine Mutter?“ fragte Sanne. „Du machst so ängstliche Augen. Graust du dich? Weißt du noch, als Baby mußte ich dann immer den englischen Bers sagen von den vier Engeln. I have four corners to my bed, God, put four angels round my head, One to watsch, One to pray, Two to keep all fear away . . . Den könntest du heut' gebrauchen, trotzdem Vater sehr beruhigend schnarcht . . . Müde bist du. So eine arme, kleine Mutterfee.“

Sie küßte lachend ihrer Mutter Mund und Hände. Auch Frau Hausen versuchte ein Lächeln.

„Kind, ich habe, wie du ganz richtig sagst, Vaters beruhigendes Schnarchen. Die Engel möcht' ich dir abtreten, damit du ruhig wirst und wieder die alte Kinder-Sufe.“

Die Tochter schüttelte ihr schönes Köpfcchen. „Nein, Mutter, nein! Das ist vorbei, die vier will ich nicht mehr. Der eine Erzengel, Georges, soll bei mir wachen.“

### 4. Kapitel.

„Dat unser Fräulein Sufeken mal wat ganz Extras von Bräutigam erwischen würde, det hat mir schon längstens geschwant“, sagte Frau Gieffe, nachdem sie auf das Schellen hin die Entree für öffnete. „Wo soll ich denn mit die Blumenpracht wieder hin, jnad'je Frau? Immer ein Arrangemant schöner wie't andre. Un dieser Diener mit 'nen Bärentragen um, dem man ihn abknüppeln möchte! Un 'ne Karte is ooch mang die Rosen und Lilien.“

Die Hausfrau war im sogenannten Salon eifrig mit Lederlappen und Seife beschäftigt. Die andere hatte bisher geholfen.

„Stellen Sie, bitte, die Blumen ins Eßzimmer“, sagte Lina Hausen freundlich.

Der Portierfrau gelang noch ein Blick auf die Karte. Johann Georges von Heise, Berlin W., Bendler-Straße.

„Ne feine Fejend“, murmelte sie vor sich hin. „Daher ooch am Ende jetzt die Neppigkeit mit's Fest. Doch dat Bezahlen von wat se 'nen ehrlichen armen Menschen schuldig sind. Da soll mal Gener sagen, wat 'ne Sache is. Zwarstens een Mädchen is se, wie von Marz'pan. De beiden Ollen haben ooch reenweg den Narren an 'er jekessen.“

Sie seifte ihre Lappen frisch ein und unterzog sich wieder dem Reinigungsgeßäft.

„Nad'je Frau.“

„Ja, Frau Gieffe.“

„Dat's doch een rechtet Glück, wat Fräulein Sufeken machen duht. Gener von'n hohen Adel, au's große Publikum. Dat erstert dann ooch 'ner Mutter nach all die Mühe un Arbeit, die man hat, eh man se groß päppelt . . . Un Sie sind doch in 'ne jittliche Lage mit's Fräulein Tochter, dat's noch ne danfbare Seele . . . Wenn ich da an meen Was denk!“

Lina sah sich nach ihr um.

„Gieffen“, sagte sie streng, „ich unterhalt mich ganz gern mal mit Ihnen, aber solche Ausdrücke muß ich mir verbitten. Alma ist, so weit ich weiß, ein anständiges, nettes Mädchen.“

Die Seifslauge um die Reinmachefrau schäumte, mitten hindurch trieb sie jetzt den Schrubber.

„Nad'je Frau, wenn einen malst die Lippe überläuft . . . Wenn Sie ihr konnten, würden Sie ihr ooch nich mehr anständig nennen. Hat man Worte, wenn 'ne Tochter ihre leibhaftige Mutter will'n Bräutigam ausspannen. Un die Mutter hat ihm schonst een Zahrer stünke, un et war nie dran zu tippen, un sie hat ihn erst aus'n Schmutz jezogen. Denn nich een heiles Feind hatte er uff'n Leib und kaum wat zu knabbern für den immer jeseigneten Apptit. — Un jetzt — wie er rausjefuttert is, un im Zeug jetzt er wie'n Graf.“

„Von wem sprechen Sie eigentlich?“ fragte Lina kurz, „ich habe draußen in der Küche zu tun.“

„Na, doch von meenen Schlafburschen, den Emil . . . der Fretzdachs hat anjefangen mit ihn Ojen zu werfen und nu wie die Männer sind, weil se een bißken junges Feinüße is, is er hinter de Krüt her. Wenn mir mal einen Schoppen trinken, denn lassen se mir siben un verjehen mir. Senge hat sie schon jekriegt, dat beinad die Lappen flogen. Aber es niht nißt. Na aber, se wird wat erleben; so 'ne Bilder laß ich mir nich raussteden. Se kann een paar Häuser weiter jehn — se fliejt, for mir kann se in de Rinne unkommen. So wat jenen de Eltern, so wat. Se arbeiten sich ooch bis uf de Knochen ab for Ihre, aber dat lohnt doch noch, da sieht man 'nen Danf, während bei meene Kanaille . . .!“

Witwe Gieffe war jetzt beim Nachspülen des Fußbodens von großen Lachen umgeben. Die der Scheuerlappen aufnehmen mußte. Sie hockte sich hin in den Holzpantinen, schob ihre Röcke hoch und arbeitete mit viel Energie weiter, dabei noch immer scheltend. Frau Hausen hätte ihr auch wohl ein Wort antworten können . . . polierte die noch am Vertikow? Nein, als die Reinmachefrau sich umschah, war sie lautlos verschwunden. Nun murmelte Frau Gieffe zornig weiter.

„Na warte, du Hochmutsbeutel. Nich 'ne Lippe haßt for een Mutterherz in de Bedrängnis. Laß du man sind, wer sprechen uns ooch noch. Es is noch nich alle Dage Abend. Vielleicht kommt so wat for deene Tür ooch noch, un denn wirft'ie nich mehr de Nase kraus ziehn. Wie dat hier blos mit den plöghlichen Feldregen zusam'm'hängt? Ob se gleich bei den

reichen Bräutigam einen Pump machen? Jekündigt ooch. Wohl nich mehr jut genug hier ins Arbeiter-viertel. Bon'n Wirt schluck ich drei Märker, wenn ich rausballdower, wie et allens sieht und kam. Also die Ehren spizen, Gieffen, un wat verbienen . . . Damit haße denn ooch de beeden, den Emil und de Alma unter'n Daumen. Da können se sich denn schene unsonst inschmeicheln, wenigstens wat sie is — de Alma, . . . Meenen Emil . . .“

Tief aufseufzend, verpustete sich die Frau ein wenig beim eifrigen Arbeiten. „Un nu mit de Bande hier“ . . . ihre kräftigen Arme waren schon wieder in Bewegung. „Zott doch, is meen Kopp denn ganz vernajelt von 'n Kummer . . . der aus de Bendlerstraße mit den Diener mit 'nen Bärentragen, dat muß derselbige sind, neulich mit 'en Fußsack. Ich wußte gleich: den Krajen haße schon mal jesehn . . . Na, un seene Herrschaft! Na, meen Sufeken, da kann ich dir nur raten, nimm dir in acht. Mit den Füßken hat er sich neulich schon wat irridlich beschäftigt, un deene Ojen, die sehn jetzt schonst een bißken jeeperich aus. Ich kenn euch verdamtge Mädchen doch . . . So.“

Sie hatte die Dielen fertig und stußte sich selbst zurecht. Im Spülwasser wusch sie sich die Hände, drehte im Nu die dunkle Haarsträhne frisch und ging dann, ihr Handwerkzeug ergreifend, mit untertäniger Miene in die Küche, um mehr Arbeit zu verlangen.

Dort fand sie Sanne im Gespräch mit ihrer Mutter. Aus dem Plan, die vielbeschäftigten Mädchen von unten mit beim Tanz zu haben, wurde nichts. Sie lehnten ab. Es war ihnen unmöglich, da sie die Zeit nicht wieder einzuholen vermochten, Zeit zu der vorher nötigen Näherei, Zeit bei der Geselligkeit selbst.

Damit sie aber doch etwas hätten, beschloß Sanne, sich ihnen und der Kranken an dem betreffenden Abend in ihrer neuen, weißeliden Toilette zu zeigen. Die Mutter war zwar dagegen. Warum ihnen das Herz schwer machen?

Inzwischen kam der Vater. Sein Lächterchen begrüßte ihn und erblickte dabei auch die letzte Blumenjendung.

Herrlich, schön wie immer! Rote Rosen, lauter Mirza-Schaffy-Lieder, überragt von steifstieligen Sejjionsstikilien, leuchteten ihr entgegen — ein betäubender Duft entstieg der kostbaren Spende. Hausen bewunderte mit.

„Doch nun vor allen Dingen“, fragte Sufe und schlug sich mit drohlicher Geberde gegen die Tafel. „wie ist's mit dem Beruufen?“

„Abends kommen doch erst die Ziehungslisten in die Zeitung, Sufe-kind. Heut morgen kann ich dir sagen, wieder Wagen voller Schweine.“

Die ewigen Zeichen ohne Wunder begannen die u Anfang auch Hoffnungsfulge zu langweilen und lustig zu machen.

„Na, gutes Väterchen, hier in der Nähe des Viehhofs müßten ja denn die Menschen alle gewinnen.“

„Es hätten aber doch auch Ochsen sein können.“ „Und das Bombengeschäft? Ist der zweite Herr von außerhalb nun auch hier, und geht ihr zum Notar?“

Hausen bewegte sich wie ungebudlig im Zimmer umher, ohne zu antworten.

„Ist Mutter da?“

„Hier mit der Suppe“, erwiderte die vom Eß-tisch aus.

Sie schöpfte auf, alle drei aßen mit gesundem Apptit.

Die überarbeitete Lina legte am ersten den Löffel hin.

„Hat's geschmeckt, Väterchen?“

Er lachte befriedigt, wie ein fatter, sorgloser Mensch lacht, indem er sich den Leib klopfte.

„Ganz gut, mein Muttcchen. Dir, Sufe, wie's schien, auch, nur Mutter ist zu wenig.“

Sufe knabberte Konfekt, der Vater ließ es nicht daran fehlen.

„Muttcchen wird immer dünner. Und du das Gegenteil, na, wenn schon. Ihr seid, gottlob, dennoch ein sehr präsentables Paar, Vaterle, und nun vom Geschäft. Rück raus mit deinen Neuigkeiten.“

(Fortsetzung folgt.)

MILKA  
VELMA

NOISETTINE

SUCHARD'S

BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin schreibt. Es gibt doch verschiedene Schmerzen. Unter den in strenger Arbeitspflicht lebenden Frauen sind Tausende, die täglich ihr Haar vernachlässigen, weil sie dessen Pflege nicht die nötige Zeit widmen können.

Sprechsaal.

Auf Frage 9754: Wo es sich um Charaktereigenschaften handelt, da ist von theoretischen Belehrungen nicht viel zu erwarten, von persönlichem Einfluß dagegen alles, was überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegt.

Der Kaffee der Zukunft. Wie man in neuester Zeit den ausländischen Bohnenkaffee als einen gefährlichen Feind der Herzkrast und des Nervensystems erkannt hat, so hat man zugleich den hohen hygienischen Wert, die hohe gesundheitliche Bedeutung des einheimischen Malzkaffees gleichsam neu entdeckt und lernt diesen deshalb in allen Kreisen täglich mehr schätzen.

Kraft aufwenden muß, so braucht es daneben jemand der auch seine Wichtigkeit versteht und den Heroismus seines Kampfes anerkennt, ihm beruhigend und helfend zur Seite steht.



Die erste Runzel

Die erste Runzel ist der erste wahre Verdruss der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen Creme Simon.

Das Sirolin. In neuester Zeit hat dieses Mittel sich in ärztlichen und Patientenzreisen sehr viele Freunde erworben, weil es nicht nur bei allen fatarrhischen Affektionen sich sehr nützt, sondern auch weil seine Anwendung bei vielen Krankheitserscheinungen, die mit Eiterungen der Zellgewebe in Verbindung stehen, stetig zunimmt.

PHOSPHATINE-FALIERES

Die „Phosphatine Falieres“ ist ein bemerkenswerter Wiederhersteller. Sie verhindert während der kritischen Periode des Entwöhnlens alle Gefahren und fördert später die allgemeine Entwicklung des Kindes.

KINDER-NÄHRMITTEL

Eine arbeitswillige junge Tochter, gross und kräftig, welche in sämtlichen Haus- und Zimmerarbeiten Bescheid weiss, sucht Stelle, vorzugsweise in Hotel oder Fremdenpension, wo sie Gelegenheit hätte, auch etwa als Saal- oder Restaurationstochter tätig sein zu können.

Eine Familie auf dem Land wäre geneigt, ein kleineres Kind in Pflege zu nehmen. Gute, liebevolle Behandlung und mütterliche Fürsorge wird zugesichert.

Eine intelligente, junge Tochter, welche die Bureauarbeiten erlernen und in der Hauswirtschaft sich vervollkommen will, findet Aufnahme in einer guten Familie.

Für eine junge, gut erzogene Tochter, die noch nie gedient hat, wird auf Anfang April Stelle gesucht zur Besorgung von Kindern.

Für eine anständig, in den Zimmerarbeiten und im Nähen bewanderte Tochter, die flink und selbständig zu arbeiten versteht, ist Stelle offen als Stütze.

Eine im bekannten Kinderkurort Ober-Aegeri, Aegerital, wohnende Hebamme ist Willens, 1-2 kränkliche oder schwächliche Kinder in Pension zu nehmen.

Fräulein Marie Meier Hebamme, Unterdorf Ober-Aegeri, Kant. Zug.

Töchter-Pensionat Mlle. SCHENKER 1908 Auverner-Neuchâtel Prospekte und Referenzen.

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DEVILLARS Die von Kennern bevorzugte Marke.

LUGANO Internat. Töchter-Institut Bertschy. Gründlicher Unterricht und Konversation in franz., italien. und engl. Sprache.

Töchter-Pensionat Ray-Moser in Fiez bei Grandson Gegründet 1870.

453] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben.

Für alleinstehende Damen. 498] Zur Errichtung eines Ruhesitzes für ältere Leute, ev. Ferienheimes gut passend, ist eine

Villa in verkehrsreicher Ortschaft in St. Gallen zu verkaufen. Neu renoviert, mit allem Komfort versehen.

Pension de jeunes filles Boudry - Neuchâtel. 411] Etude du français. Bonnes référ. Prospectus. Prix Fr. 1000.— par an.

Liebhavern eines feinen, aromatischen Thees empfehlen wir folgende Marken Ceylon-Indien 400] in frischer Füllung

La Perlaz. 499] Pension de demoiselles. Bonnes références. Prospectus. (H 2500 N) Madame E. Matthey Instit. St. Aubin, Neuchâtel.

Man sucht fürs Waadtland eine Tochter als Pensionärin, welche die guten Schulen der Stadt besuchen könnte.

Gelbte Schneiderin sucht gute Stellung in einem grösseren Konfektionshaus. Vorkenntnisse in der französischen Sprache sind vorhanden.

Eine intelligente und lernlustige junges Mädchen, welches sich in den Hausarbeiten tüchtig machen und auch das Kochen erlernen will, findet hierzu Gelegenheit unter freundlicher Anleitung und Mitarbeit der Hausfrau.

Eine junge Tochter, deren geistiger und körperlicher Entwicklung daarmee nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, oder deren Leitung sich daheim Schwierigkeiten entgegenzusetzen, wird in verständnisvolle Spezialerziehung genommen.

Eine tüchtiges Hausmädchen findet gute Stelle. Eventuell eine Aushilfe. Zentralheizung. Elektrisches Licht. Für die grobe Arbeit, wie Schuhe putzen, Teppiche klopfen etc. ist eine männliche Arbeitskraft vorhanden.

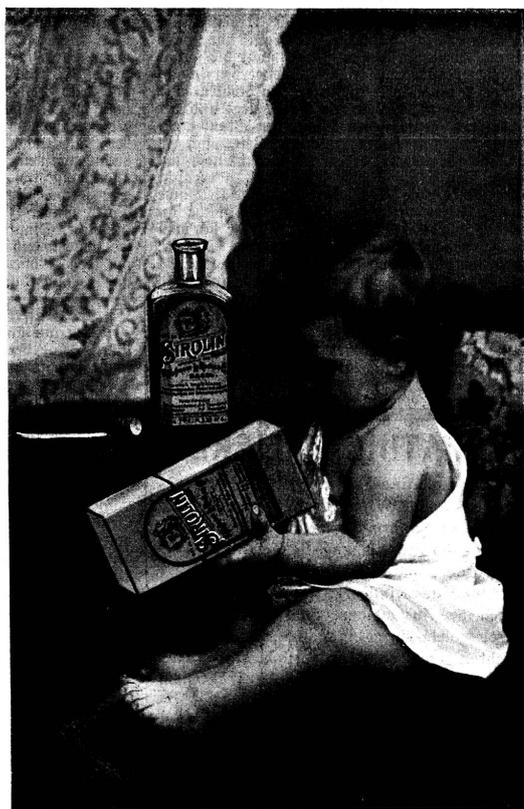
Novaggio bei Lugano 700 Meter über Meer. Durch den Monte Lema vollständig gegen Norden geschützt

Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Ausserordentlich milde, gesunde Höhenlage. Prachtiger Neubau mit allem modernen Comfort.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Trauernde in J.** Ein jedes Land, ja man kann fast sagen, ein jeder Ort hat seine altgebrachten Traueritten, denen gedankenlos nachgelebt wird, weil es nun einmal so Brauch ist. Das gilt von der Masse, die sich nicht genöhnt ist, unbeeinflusst von den hergebrachten Gebräuchen und unbekümmert über das, „was die Leute sagen“ frei über Dinge und Verhältnisse nachzudenken. Die Gebildeten, Freierdentenden, haben diesen engen, der Vernunft oft ins Gesicht schlagenden Standpunkt schon längst verlassen, indem sie die Dinge von einer höheren Warte aus betrachten; sie handeln nach ihrer besseren Einsicht und stellen sich nur insoweit in den Bann der herrschenden Sitten als sich dies mit den Geboten der Vernunft in Einklang bringen läßt. Was nun speziell das Tragen einer befondern, die Trauer kennzeichnenden Kleidung anbelangt, so gelten z. B. in verschiedenen Ländern verschiedene Farben als äußere Zeichen der Trauer. Bei uns ist die Trauerfarbe schwarz, bei andern weiß und wieder bei andern gelb oder rot. Gegen das ausschließliche Tragen von schwarzen Kleidungsstücken haben unsere neuzeitlichen Hygieniker auf Grund wissenschaftlicher Forschungen sich einstimmig ausgesprochen: Die schwarze Farbe hält das zu gesunder körperlicher Entwicklung unbedingt nötige Licht vom Körper ab und zieht die Sonnenhitze in besonderer Weise an, was im Sommer das Wohlfühlen so sehr beeinträchtigt. Als eine Folge dieser Forderung der Gesundheitspflege ist es denn auch zu betrachten, daß einsichtige Eltern bei einem Todesfall die Kinder nicht mehr in Schwarz kleiden. Eine schwarze Crepe-Binde oder Schleife tut dem äußerlichen Ausdruck der innern Trauer vollständig Genüge. Ja, die Einsicht ist so weit getrieben, daß der auf dem Boden fortschrittlicher Bildung stehende Mensch beim Anblick schwarz gekleideter junger Kinder unangenehm berührt wird und unwillkürlich auf eine Mutter oder Angehörige schließt, die in engen Anschauungen befangen in ihrer hygienischen Bildung zurückgeblieben sind. Aber auch aus ethischen Gründen kommt man immer mehr davon ab, die Kinder schwarz zu kleiden. Der Tod und was damit zusammenhängt, ist ihnen etwas so fremdes, unverständliches, daß er nur einen flüchtigen Eindruck bei ihnen zu machen vermag. Wir verjüngen uns also an der kindlichen Natur, wenn wir die lebensfrühenden jungen Wesen in düstere Gewänder zwingen und die farben- durftigen Kinderangenheiten nötigen, beständig das niederdrückende Schwarz anzusehen. Man verweist die jungen Kinder doch auch nicht auf das dunkle Grab, wenn ihnen der Tod ein Liebes nimmt, sondern man sagt ihnen, sie seien als schöne Engel im Himmel, wo sie keine Schmerzen mehr spüren. Warum sie denn auf die Dauer schwarz kleiden? Mögen das die Ermahnungen für sich selber halten wie sie wollen — aber das von Natur aus so frohe Kinderherz sollten wir nicht einer altgebrachten, engherzigen Anschauung zu lieb gewaltfam niederdrücken.

**Leserin in M.** Es ist eine schöne Sache um den Bildungstrieb, aber auch dieser kann ausarten und zum Vaster werden, welches den ehelichen Frieden untergräbt. Wenn Sie in der Zeit, da Ihre Tischgenossen auf das Essen warten, sich so in ein Buch vertiefen, daß Ihnen der Sinn für alles andere verloren geht, daß der Geruch von angebrannten Speisen Ihnen nicht zur Nase dringt, daß Sie nicht sehen, wie das überlastete kleine Dienstmädchen nicht Zeit gefunden hat, den Tisch zu decken, daß Sie die Ungebild und Unzufriedenheit in den Gesichtern Ihrer Hausgenossen nicht sehen und die Bemerkungen Ihres Mannes nicht hören, bis diese plötzlich zum Donnerwetter sich auswaschen, dann freilich müssen Sie sich nicht verwundern, wenn Ihre Angehörigen Ihren Bildungstrieb mit einem ganz anderen Worte bezeichnen. Ganz etwas anderes ist es doch, wenn Ihr Gatte, auf das verspätete Essen wartend, ein Buch liest. Freilich, wenn Sie in solchen Fällen die „Gleichberechtigung beider Geschlechter“ zitieren, dann stehen Sie auf der schiefen Ebene und die angerufene Frauenzeitung, die der Mann abonniert haben will, hat keinen Rat. Sie haben ein Unrecht getan, sich zu verheiraten.



**Keuchhusten.**

Meine Kinder litten an hartnäckigem Keuchhusten mit Blutauswurf durch Mund und Nase. In dieser trostlos. Lage wandten wir uns an Herrn J. Schmid, Herisau, welcher uns seine selbst empfohl. Mittel gegen Keuchhusten verordnete. Wir machten davon Gebrauch und zu unserm Erstaunen war das lästige Leiden in sehr kurzer Zeit gänzlich geheilt. Fühle mich verpflichtet, Herrn Dr. zum Danke und andern zum Wohle dieses Zeugnis bekannt zu machen.

Bernhard Fügler, St. Fiden.  
Die Echtheit obiger Zeugnis-Unterschrift bezeugt:  
St. Fiden, (a 8265) [451]  
Der Bezirksamann:  
J. Wirth.

**Für 6.50 Franken**

versenden franko gegen Nachnahme  
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen  
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke  
der feinsten Toilette-Seifen). [362]  
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Wer**

etwas zu verkaufen hat oder zu kaufen sucht,  
eine Stelle zu vergeben hat oder eine Stelle sucht,  
oder sonst irgend etwas in eine Zeitung einzurücken hat,  
**der inseriert**

am 415 erfolgreichsten u. billigsten durch die

Annoncen-Expedition

**Otto Ruegg**

Rapperswil (Zürichsee).

**Pension für junge Mädchen**

Mme. et Mlles. Junod, St-Croix (Vaud).

523] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. Preis Fr. 75.— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 20,828 L)

**Töchter-Institut Chapelles**  
oberhalb Moudon. (H 20,720 L) [501]

Beginn des Lehrjahrs: 1. Mai 1908.

**Institut Dumartheray in Moudon (Waadt)**

515] nimmt dieses Jahr wieder einige

**Jünglinge**

auf, welche die **italienische Sprache** zu erlernen wünschen und sich in der **französischen Sprache** vervollkommen wollen, sowie für Vorbereitung auf die eidgen. Examen: **Post, Telegraph, Bahnen etc.**  
Für Auskunft, Prospekte etc. wende man sich gef. an den Direktor:  
(O. F. 822) **H. Dumartheray, instituteur.**



**A. Grey, Herisau**

Spezialgeschäft feiner Appenzeller Handstickerei, Einstickten von Monogrammen in Taschentücher, Bett- und Tischwäsche, Tadellose Stickerei, Hohlsäume. Reichhaltiges Dessinmaterial. Musterhefte zur Verfügung. Lieferung von glatter Leinen, Halbleinen u. reinleinen 526] **Taschentücher nur la Qualität.** (B 11,705)

**Mensol (Neu)**

**Eine Wohltat für Frauen und Mädchen.**  
Ärztlich sehr empfohlen. Angenehm zu nehmen. Wirksames, unschweres monatliches Abführmittel. Zu haben in allen Apotheken oder direkt von der Ges. für diät. Produkte, A.-G., Zürich.



**Berner Alpen-Rahm**

Jederzeit zum Gebrauch bereit für Küche und Haushaltung.  
Grösste Haltbarkeit. 517  
Feinster Wohlgeschmack.  
Zu beziehen durch die Berner Alpen-Milchgesellschaft Stalden, Emmental, oder in Comestibles-Geschäften.

**Rein wollene Lodenstoffe**

das solideste für Herren- und Knabenkleider. [374]

**A. Stark-Schweizer, St. Peterzell.**

Muster franko zu Diensten.



**Verlanget**

in allen Restaurants und Depots die

**Kraft-Essenz**

von **Winkler & Co., A.-G.**

**Russikon (Zürich)** [521]

in Flaschen à Fr. 1.50 und Fr. 2.50.



**Probe-Exemplare**

der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

**Schwächliche** in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

# DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[360]

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



Lauber-Bühler's

gerösteter

## Kaffee

empfeht sich selbst!

Ueberall erhältlich.

[346]

Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.

## Inserate

in alle hiesigen, schweizerischen und ausländischen

## Zeitungen

besorgt zuverlässig und billig

die Annoncen-Expedition

**Haasenstein & Vogler**

Strengste Diskretion

bei Chiffre - Inseraten. [416]

## Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents

## St. Gallen

(gegründet 1867).

Vertreter: **E. Diem-Saxer.**  
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur  
— Glarus — Lausanne — Luzern —  
Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.  
Zentral-Bureau für die Schweiz:

**Zürich**

empfeht sich zur Besorgung von

**Inseraten**

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [414]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

**Geschäftsprinzip:**

Prompte, exakte und solide Bedienung.

Diskretion!

Zeitungskatalog gratis u. franco.

## Thurgauer Moste und Säfte

452] in nur prima Qualitäten empfiehlt als vorzüglichstes Familiengetränk

Mosterei-Genossenschaft Egnach.

Billigste Tagespreise. Leihgebinde gratis von 80 Liter an zur Verfügung.  
Obsttresterbranntwein garantiert reell.

## Unser schlimmster Feind

ist — das Vorurteil. Gäbe es kein Vorurteil, dann würde man heute kein anderes Frühstücks- und Vesper-Getränk kennen als Kathreiners Malzkaffee. Denn es steht wissenschaftlich fest, daß dieser alle Vorzüge ähnlicher Genussmittel in sich vereinigt, von ihren schädlichen Neben- und Nachwirkungen aber vollständig frei ist. Es möge also jeder, der hier noch in einem alten Vorurteil befangen sein sollte, den schlimmen Feind überwinden und sich im Interesse seiner Gesundheit und seines Wohlbehagens die anerkannten Vorzüge — namentlich den würzig-vollen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack — des echten Kathreiners nicht länger selbst vorenthalten, von denen er sich durch einen Versuch auf der Stelle überzeugen kann.

210]



**LIEBIG**

Hochzeits-  
und  
Festgeschenke.

Eidg. kontrollierte

## Gold-Waren.

## Taschen-Uhren.

Massiv-Silber und versilberte  
Bestecke und Tafelgeräte.

Reich illustrierter  
Katalog [298]  
gratis und franko

A. Leicht-Mayer & Cie.  
LUZERN  
bei der Hofkirche.

Wer gezwungen oder freiwillig dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [404]

trinke **Enrilo**

(neuestes Produkt d. Firma HEINR. FRANK & SÖHNE), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel** der Gegenwart anerkannt und empfohlen. Paq. à ½ kg 70 Cts., ¼ kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen.



Möbelfabrik

## Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

## Permanente Ausstellung

• modernster Musterzimmer •  
• Polstermöbel u. Dekorationen. •  
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.  
Schiffände 12 Zürich | Trittlig. 3

## Haararbeiten.

in jeder gewünschten Art, wie Zöpfe, Teile, Scheitel, Toupetts, Perrücken, Unterlagen, Ketten etc. verfertigt in tadelloser Ausführung und zu billigen Preisen

Spezialhaus für Haararbeiten  
**J. Walser, Kreuzlingen.**

Ausgekämmte Haare werden auch verarbeitet.  
Preise stehen zu Diensten.



Reeses  
**Backpulver**  
wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE:  
Schmidt & Kern,  
ZÜRICH.

**Fortsetzung des Sprechsaals.**

**Auf Frage 9754:** Sollte nicht nebst der ererbten Anlage doch auch Kränklichkeit die Ursache dieses abnormen Wesens sein? Wenn ja, müsste natürlich alles getan werden, um die Gesundheit des Knaben zu stärken und zu befestigen. — Ich würde also in erster Linie durch einen erfahrenen Arzt den Gesundheitszustand des Kindes konstatieren lassen. Sodann bedarf der Knabe einer sehr zartnütigen und liebevollen Behandlung in Berücksichtigung seiner Eigenart. Er sollte so wenig als möglich allein und sich selbst überlassen sein. Sorgen Sie für die Gesellschaft einiger gleichaltriger, munterer Kameraden, mit denen er sich zu Hause und im Freien tummeln kann, ferner für eine einfache, reizlose Diät und für richtige Körperpflege. Ich hoffe gerne, daß sich bei geeigneter Behandlung und Pflege das weinerliche Wesen mit der Zeit verlieren und der Knabe Ihnen später Freude machen wird.

**Auf Frage 9755:** Ein wirklich gediegenes Möbel- oder Aussteuergeschäft muß natürlich im Stande sein, echten Marmor von künstlichem zu unterscheiden, so daß von dieser Stelle aus kein Irrtum möglich ist. Ein solches Geschäft wird Ihnen aber auch für die Solidität der von ihm bezogenen Waren Garantie geben, sofern Sie dies wünschen. Die beste Belehrung erhalten Sie in einem Marmorgeschäft (Marmorläge) selbst, wo man Ihnen den ausgebrochenen Stein in allen Stadien der Verarbeitung zeigen und Sie auf die Merkmale des künstlichen Steines aufmerksam machen kann.

**S**ie schätzen Sie sehr hoch, wenn Sie nachstehendes Urteil eines Arztes über die echten Apotheker Richard Brandts Schweizerpillen lesen: „Ein mildes und zuverlässiges Abführmittel, das ich schon seit vielen Jahren in geeigneten Fällen verschreibe und das sich auch bei hartnäckiger, chronischer Verstopfung, sowie bei Aufstoppung der Leber und Milz stets als sicher und schmerzlos wirkend bewährt hat. Dr. med. Mittelberger in St. Margrethen. Schachtel „mit weißem Kreuz im roten Felde und dem Namenszug Rich. Brandt“ zu Fr. 1. 25 in den Apotheken. [458]

**Auf Frage 9756:** Das verwendete Waschmittel könnte nur dann die Ursache der besprochenen Flecken sein, wenn es nicht vorchriftsgemäß gebraucht, vielleicht nicht für sich gründlich aufgelöst wurde, ehe man die Wäschestücke in die Flüssigkeit einlegte. Ich würde den Siedekessel, die Wäschebänke, das Kübelweck (auch die Deckel) event. die Wasch- und Auswindmaschine und die Wäschekörbe genau untersuchen auf unreine Stellen. In einer guten, weichen Siedelauge kochen — wenn das Gefäß rein ist — solche Flecken sich aus. Sie müßten also nachher entflehen. Benutzen Sie vielleicht das an sich sehr gute Weichmittel, Mischung von Terpentinöl und Spiritus in der Art, daß Sie das nicht innig genug verbundene Gemisch dem kalten Spülwasser beigegeben, in welchem die Wäsche bereits im Zuber liegt. In diesem Fall könnten die Terpentinropfen die Flecke verursachen.

**Auf Frage 9756:** Bei genauem Nachforschen muß der Fehler gewiß herausgefunden werden. Ich möchte vermuten, daß die unsaubere Wäsche nicht luftig aufgehängt, sondern in eine verschlossene Kiste gestopft wird, wo sich Gährungsprodukte festsetzen. Ob damit aber das Richtige getroffen ist, darüber bin ich ganz und gar nicht sicher.

**Bei Lungen- und Halsleiden** verordnen die meisten Professore und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins *Histosan*, weil es in den berühmten Kurorten Davos, Arosa, Leysin, in vielen deutschen Heilstätten und in Bogen, Meran, Abbazia usw. als das zuverlässigste Mittel bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane erkannt worden ist und seither auch in den meisten Krankenhäusern und Kinder Spitälern in ständiger Gebrauch gekommen ist. *Histosan* ist nirgendwo offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von Fr. 4.— in den Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die *Histosan-Fabrik Rheinau 74, Schaffhausen*.

**Herr Oberstlieut. Sp. in Metz** schreibt: Die *Wohbert-Tabletten* haben mir bei einem akuten Nahrungskatarth vorzügliche Dienste geleistet. — Gegen Husten, Halsweh, Heiserkeit unschätzbare Mittel. In allen Apotheken. Fr. 1.—.

**Abgerissene Gedanken.**

Die Bergesellschaftung der diversen Stände nimmt in gleichem Maße zu, wie der Rückgang des persönlichen Mutes und des persönlichen Verantwortlichkeitsgefühles des einzelnen Individuums.

Glücklich ist, wer froh ist, leben zu können.



**GALACTINA**  
Alpen-Milch-Mehl  
Beste Kinder-Nahrung.  
Die Büchse Fr. 1. 30. [322]

**Klavierspielen ohne Noten**

oder sonstige Vorkenntnisse, ohne mechanischen Apparat, ist durch das neueste „Welt-System“ ermöglicht worden. Jedermann ist befähigt, durch Selbstunterricht die zu spielenden Stücke genau wie nach Noten mit beiden Händen und vollen Akkorden sofort korrekt und leicht zu erlernen; sogenannte Technik ist anfangs nicht erforderlich. Zahlreiche überraschende Anerkennungen. Herr J. L. schreibt: „Bin erkaunt über die praktische Erfindung und bitte um gleichzeitige Mitteilung, welche neuen Sachen inzwischen erschienen sind.“ Herr Oberlehrer H.: „Vor einiger Zeit hat meine Frau angefangen, nach Ihrem ausgezeichneten System das Klavierspielen zu erlernen, nachdem sie sämtliche Stücke sicher spielt, erlaube ich um weitere Sendung.“ Doppelheft (Inhalt von 2 Heften) mit 6 beliebigen Liedern, darunter 3 Weihnachtslieder, nur Mt. 2.50, Heft 1 und 2 zusammen nur Mt. 4.50, Heft 1-3 nur Mt. 6, weiteres Verzeichniß liegt bei. [327] Bei nur einiger Befolgung der beigedruckten leichtfaßlichen Erklärung, ist ein Misserfolg gänzlich ausgeschlossen, denn hiernach haben Musikfreunde gelernt, die nie vorher Klavier gespielt hatten; ein Versuch genügt. Bestellungen befördert die Expedition des Blattes.

**Geht Euren Kindern Obst zu essen**

dies ist in gesundheitlicher Beziehung eine der wichtigsten Forderungen des XX. Jahrhunderts. Auch zu jetziger Zeit sollen die Kinder Obst essen. Ist keine frische Frucht zur Hand, so gibt es die Mutter

**in Form**



der eingemachten Früchte, Confitüren. Die besten dieser Art sind Lenzburger Confitüren. Sie sind aus besten frischen Früchten hergestellt und enthalten in bisher unerreichtem Masse das herrliche Aroma und den köstlichen Geschmack der frischen Frucht. **Lenzburger Confitüren sind in praktischen Eimern à 5 Kilo** besonders für Familien geeignet, sowie in Eimern à 10 und 20 Kilo und in Patentflacons à ca. 1/2 Kilo in jeder besseren **Lebensmittelhandlung zu haben**. Wenn Sie einmal Lenzburger Confitüren gegessen haben, so werden Sie immer ein Freund bleiben.

Henckell & Roth's

**VON Lenzburger Confitüren.**

**CHRONISCHE KATARHE HUSTEN BRONCHITIS**  
werden gründlich geheilt durch die **SOLUTION PAUTAUBERGE**  
Das wirksamste Mittel gegen alle **Krankheiten der Lunge und der Luftwege.**  
PREIS FÜR DIE SCHWEIZ FR. 3.50 die Flasche.  
**L. PAUTAUBERGE**  
COURBEVOIE près PARIS  
U. APOTHEKEN.

**Reine, frische Einsied-Butter**  
liefert gut und billig [329]  
**Otto Amstad** in Beckenried, Unterwalden.  
„Otto“ ist für die Adresse notwendig.

**Dr. med. Reichs NÄHR-SALZ-NORMAL-KAFFEE.**  
Ein Elitegetränk für hygienisch Aufgeklärte. Vollwertiger, idealer Ersatz für nervenerregenden schädlichen Bohnenkaffee. Frei von dem Nervengift Coffein und von schädlichen Alkaloiden, reich an natürlichen Nährsalzen. Verlangen Sie Proben und Prospekte gratis von der Firma (A 1629 K) [276]  
**„Natura-Werk“ F. Zahner & Co., Kreuzlingen.**

**Bett-Tische**  
in 3 verschiedenen Ausführungen  
Höherstellen des Fußes, Schiefstellen der Platte

**Bidets**  
in praktischen und eleganten Formen  
und verschiedenen Preislagen.

**Nachtstühle**  
sehr bequeme Stühle, allen Anforderungen  
der Hygiene entsprechend.

Prospekte und Preislisten durch [356]

**Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen**  
Basel Davos Genf Zürich  
Freiestr. 15 Platz u. Dorf Corratier 16 Bahnhofstr. 70, 1 Tr.



**St.-Jakobs-Balsam**  
Hausmittel I. Ranges. [345]  
von Apotheker C. Trautmann, Basel  
Dose Fr. 1.25. Eingetragene Schutzmarke.)  
Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, off. Beine, Krampfadern, Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden, Hautentzündungen, Flechten etc. [518]  
Der **St.-Jakobsbalsam**, sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der **St.-Jakobsapotheke, Basel.**

A 1736 K [347]  
**Albert Schaller**  
Uhrenversandhaus  
**Kreuzlingen**  
Verlangen Sie gratis und franko meinen reich illustr. Katalog.